

Gastbeitrag

Der Apfel als Paradiesfrucht Eine kulturgeschichtliche Betrachtung

Stand: Juni 2020

Autor: Jörg Brucklacher

Der Reichtum an Apfelsorten begegnet uns bereits in dem 1539 erstmals erschienenen "Kreütterbuch" in der poetischen Einleitung des Autors Hieronymus Bock, seines Zeichens Arzt, Apotheker, Botaniker und im Brotberuf lutherischer Prediger:

In unseren Landen hat man zahme und wilde öpfel, groß und klein, rund und lang, saure und süße, frühe und späte öpfel, weiß, gäl, stremicht und rot, auswenig und zum theil auch inwendig.

Also wunderbarlich und reich ist die natur an ihr selbst, dass es niemand genügsam erzählen oder beschreiben kann, denn wer will alle geschlecht der öpfel nennen oder eines jeden geschlechts farb, gestalt, geruch und geschmack erzählen.



Abbildung 1: Illustration David Kandels zum Apfelbaum aus Hieronymus Bock: "New Kreütterbuch", Ausgabe 1546

Die zugehörige Illustration zeigt neben dem Aspekt der vier Jahreszeiten dann auch einige Apffel Formen aber auch eine sich aus einer Baumhöhle windende Schlange und einen Totenkopf.

Diese Symbole lassen sich leicht deuten. Die Schlange verweist auf den Sündenfall und der Totenschädel auf die Folge dessen, den Verlust der paradiesischen Privilegien und die Sterblichkeit des Menschen.

Lesen wir aber in der Bibel nach, dann ist dort gar nicht von einem Apfel die Rede.

"Und sie nahm von seiner Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er aß." (1. Mose 3, 6).

Betrachten wir die deutschen Namen vieler Obstsorten, so fällt auf, dass oft ein lateinischer Wortstamm für die deutsche Bezeichnung verantwortlich ist. Die alten ursprünglichen Namen gingen verloren. So stammen die Namen für die Birne (*pyrus*), die Pflaume (*prunus*), den Wein (*vinum*), die Kirsche (*cerasus*), den Pfirsich (*persica*), die Aprikose (*apricus*) und die Quitte (*cydonia*) wohl von den Römern, die ja auch viele der Kulturformen und das Wissen um den professionellen Anbau in ganz Europa verbreitet haben.

Das gilt natürlich in Teilen auch für den Apfel. Aber der Name *Apfel* stammt aus dem keltischen Sprachgebrauch von "apitz" = Wildapfel bzw. vom indogermanischen "aballo". Hildegard von Bingen nennt den Apfelbaum im 12. Jh. *Affaldra*



Bemerkenswert ist also: das lateinische *malus* = Apfel wurde nicht übernommen. Dies spricht dafür, wie wichtig die Position des Apfels in der Kultur der Urbevölkerung bereits war. Das im Lateinischen auch vorkommende nahezu gleichlautende Wort *malum* hat übrigens die Bedeutung "Übel, Unglück", als Adjektiv: "schlecht, faul, verdorben ...".

Dies legt zunächst eine Verbindung des Apfels zum Sündenfall nahe, und die Kirche hat diese scheinbare sprachliche Nähe auch gerne ausführlich benutzt.

Der Stabreim *Omne malum ex malo* = "alles Unheil kommt vom Apfel" war weit verbreitet und schnell bei der Hand, besonders wenn man der armen Eva die komplette Täterschaft für alle Sünde in der Welt zuschanzen wollte.

Tatsächlich ist die klangliche Nähe wohl der reinste Zufall und etymologisch keinerlei Verwandtschaft zwischen den beiden Wortstämmen nachzuweisen.

Wie kommt der Apfel dann aber nun zu der zweifelhaften Ehre, die verbotene Frucht zu sein? Wenn wir das Paradies im Zweistromland verorten, ist dort der Apfel eher selten kultiviert worden, möglicherweise ging es in der Erzählung ursprünglich um den Granatapfel, wahrscheinlicher ist aber die Feige.



Abbildung 2: Lucas Cranach der Ältere: Adam und Eva, 1518



In sehr frühen Darstellungen, wie hier im *Codex vigilanus* aus dem 10. Jahrhundert offenbart sich uns, neben einigen perspektivischen Schwierigkeiten des Malers, der Baum der Erkenntnis klar beschriftet als *Lignum ficij* also Feigenbaum. Was ja auch naheliegend sein sollte, denn das ist nun in der Schrift explizit so benannt: "und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze".



Abbildung 3: Codex vigilanus, 10. Jahrhundert



Abbildung 4: Raffael: Sündenfall, 1515

Es erscheint also durchaus plausibel, wenn man nach dem Genuss der Frucht und der plötzlich auftretenden Scham gleich das Feigenblatt zur Hand hat.

Auch Raffael malt im Jahr 1515 die Sündenfalldarstellung im Vatikanischen Palast in Rom ohne Zweifel mit einem Feigenbaum und einer kaum sichtbaren aber doch erkennbaren Feige.



Dürers berühmter Kupferstich von 1504 zeigt nun eine interessante Wandlung, wir erkennen hier einen Baum mit Feigenblättern, der aber Äpfel trägt.

Offensichtlich hängt sich der Apfel ins Geschehen, auf die Feige (und das Feigenblatt) kann aber nicht verzichtet werden.



Abbildung 5: Albrecht Dürer: Adam und Eva (Der Sündenfall), 1504



Hans Baldung Grien verbindet den Sündenfall 1511 bereits ausdrücklich mit sexueller Handlung; Adam greift nicht nur in den Baum, sondern auch spiegelbildlich mit Evas Griff zum Apfel seinerseits an ihre Brust. Eva ist die raffinierte Verführerin mit verschlagenem Blick, die erotische Komponente des Apfels kommt ins Spiel – aber das ist ein anderes Thema.

Jedenfalls hat auch dieser Baum der Erkenntnis zwar Äpfel aber immer noch Feigenblätter.

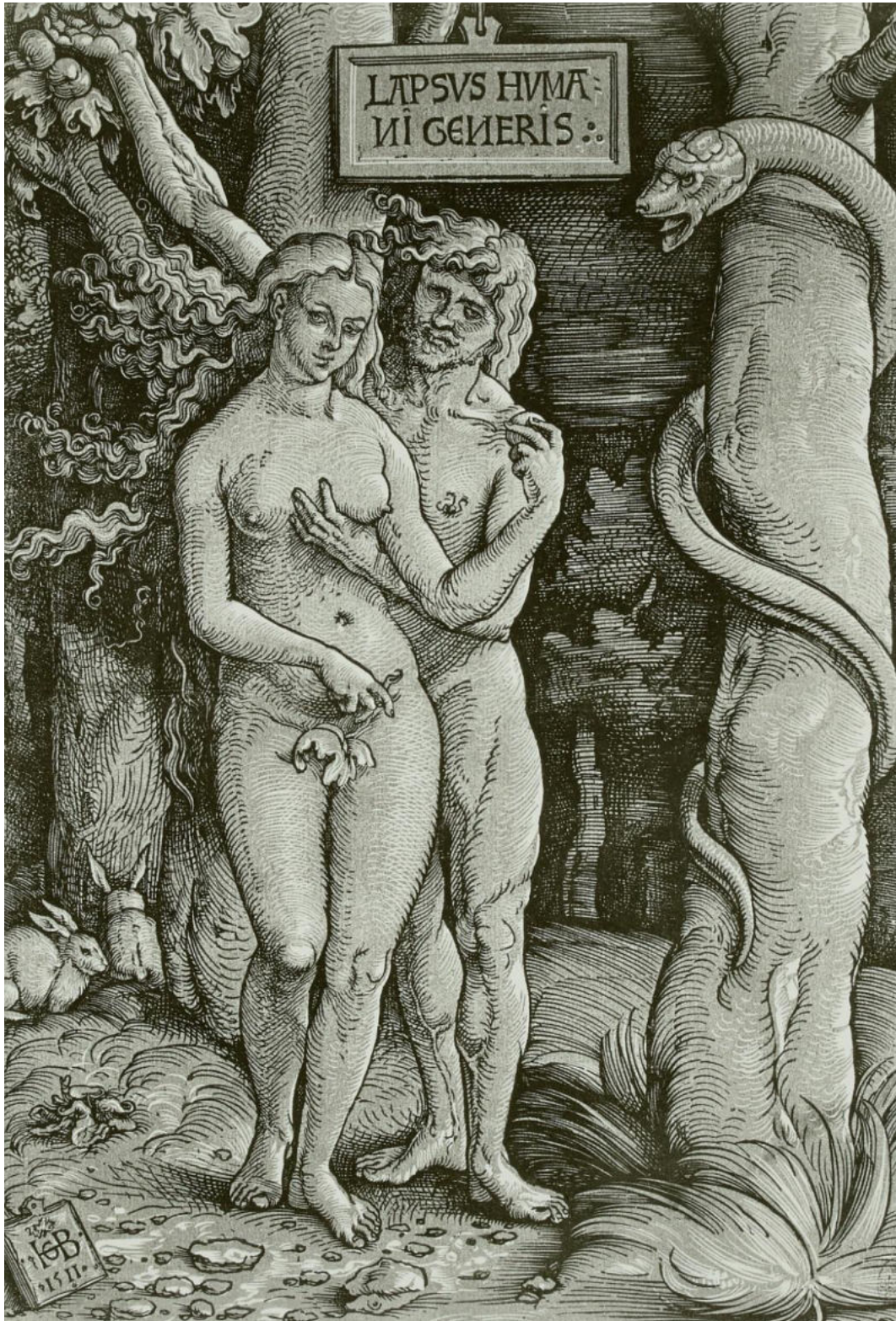


Abbildung 6: Hans Baldung Grien: Der Sündenfall, 1511



Tizian malt 1550 schließlich einen Feigenbaum neben den Apfelbaum, die botanische Korrektheit ist wiederhergestellt. Beachtenswert ist hier allerdings: Eva stützt sich auf einen Pfirsichbaum, dessen einzeln präsentierte samtige Frucht das darstellt, was seine Blätter verbergen.

Hier wird der armen Eva mit dieser Symbolik auf übelste Art vernunftferne Triebhaftigkeit unterstellt: das Weib es tut wonach ihm gelüftet.

Aber das ist eine andere Frucht und auch wiederum ein anderes Thema.



Abbildung 7: Tizian: Der Sündenfall, 1550



Am Ende dieser ikonografisch durchaus erhellenden Reise ist aber immer noch nicht klar, warum der Apfel die Feige schließlich verdrängte.

Bereits im Mittelalter verbreiteten sich ländliche Passions-/Oster-/Weihnachtsspiele und eben auch **Paradiesspiele**, bei denen um Weihnachten herum von fahrenden Laiendarstellern biblische Geschichten in Wirtshäusern und Kirchen gespielt wurden. Für die hier notwendige Requisite der verbotenen Frucht war eine Feige oder ein Granatapfel, zumal im Winter, natürlich nicht greifbar. So kann der Apfel wohl ins Spiel, denn den hatte man – mehr oder weniger verschrumpelt – auch in der mittelalterlichen Provinz überall im Keller.

Auf diese Art kam es wohl zustande, dass der Apfel für Evas Biss erhalten musste, und seitdem in nahezu allen Sündenfalldarstellungen das corpus delicti stellt.



Abbildung 8: Lucas Cranach d. A.: Adam und Eva im Paradies, 1531



Über den Autor Jörg Brucklacher:

Der schwäbische Förster Jörg Brucklacher, nach eigenen Angaben Baumfreund und kulturhistorischer Dilettant, beschäftigt sich schon längerer Zeit mit den Berührungspunkten zwischen Mensch und Baum.

Sollte man Bäume lieben? Unbedingt!

Aber um Bäume lieben zu können, muss man sie unbedingt kennen, und zwar nicht nur die erkenntnisdienlichen und waldbaulichen Merkmale.

Sie kennen vielleicht eine Eiche persönlich – aber kennen Sie die Eiche als Prinzip, als Charakterbaum oder besser noch als Baumcharakter, als botanisches und geschichtliches, als kulturelles und poetisches Phänomen?

Bäume und Sträucher begleiten den Menschen seit Ewigkeiten und haben daher auch in unserer Kultur Wurzeln geschlagen. Über die Jahrhunderte haben sich die einzelnen Baumarten dem Menschen gegenüber als Charaktere etabliert, mit denen sich unzählige Geschichten, Mythen und Verwendungen verbinden.

Unser heutiges Verhältnis zu diesen standhaften Mitgeschöpfen steht allerdings irgendwo im Spannungsfeld zwischen Ausbeutung und Mystifizierung – oft überschattet von einer bedauerlichen Unkenntnis.

Dem heutigen Waldspaziergänger verstellt leider allzu oft bereits botanische Hilflosigkeit den Blick für die Eigenarten der Arten und er sieht vor lauter Wald die Bäume nicht mehr.

Erkennen und Benennen wäre also der erste Schritt. Dann aber folgt erst das Kennenlernen!



Dieser Gastbeitrag ist ein Auszug aus einem abendfüllenden Vortrag zum Apfelbaum, der zusammen mit 15 weiteren Vorträgen die Reihe "Gespräch über Bäume - Lyrische Baumbegegnung" bildet.

Kontakt:

joerg.brucklacher@googlemail.com

